

Buchbesprechungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung =
Annuaire / Société suisse d'études généalogiques**

Band (Jahr): - **(1977)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Willy Pfister, Die Einbürgerung der Ausländer in der Stadt Basel im 19. Jahrhundert (Basler Bürgerbuch III), Band 8 der Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte, hg. vom Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, 487 S., Kommissionsverlag Friedrich Reinhardt, Basel 1976.

In der Reihe der Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte ist ein Werk erschienen, das vor allem den Basler Genealogen willkommene Dienste leisten wird. Dessen Autor Willy Pfister hat in "jahrelanger unverdrossener und völlig unentgeltlicher Arbeit" ein erstes Bürgerbuch zusammengestellt, ein Verzeichnis aller im 19. Jahrhundert in Basel eingebürgerten Ausländer, das der Basler Staatsarchivar mit Recht "ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle personen- und familiengeschichtlichen Nachforschungen" nennt, ein Werk, das ferner in seinem ersten Teil "wichtige sozialgeschichtliche Aufschlüsse" zu geben vermag.

"Immer steht hier der Mensch in seiner Kraft und Schwäche im Mittelpunkt," schreibt der Autor einmal im Verlauf seiner Ausführungen. Dieser Satz allein verrät schon den menschlichen Grundzug, der im ganzen Buch zu spüren ist, die menschliche Anteilnahme am Schicksal dieser Neubürger, zumal der Refugianten, der Findelkinder, der Heimatlosen, der Ausgewanderten und Verschollenerklärten, der Verunglückten u. a. m., denen ein halbes Hundert Seiten gewidmet ist. Das verwundert nicht, wenn man des Autors Lebenslauf erfährt. Schon während seiner Doktorarbeit über "Das Chorgericht des bernischen Aargaus im 17. Jahrhundert" (1939) wird er mehr den Leiden als den Freuden eines Menschenlebens begegnet sein. Dann hat er sich fast zwei Jahrzehnte lang sozial betätigt, zunächst während des Krieges in der Betreuung der französischen Internierten und als Mitarbeiter beim Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf, Berlin und Norddeutschland, dann in den ersten Nachkriegsjahren in der Betreuung und Repatriierung von Auslandsschweizern aus Ostdeutschland und Polen und schliesslich 1953-58 als Mitarbeiter der Vormundschaftsbehörde in Basel. Seither ist er im Lehramt tätig. "Ich bin davon überzeugt," sagt der Autor denn auch in seinem Vorwort, "dass sich neben vielen älteren auch eine ganze Reihe junger Menschen für ihre Vorfahrenreihe interessiert." -

"Von dem, was einem Forscher auf der Suche nach seinen Ahnen in die Tiefen vergangener Zeiten etwa begegnen dürfte, wird im ersten Teil dieses Buches (S. 15-123) berichtet. Er wird Geburt, Ehe, Tod, oft frühem Tod, Ehescheidung, Wiederverheiratung, Unglücksfällen, Auswanderung, Verschollenheit und in seltenen Fällen Bürgerrechtsverzicht gegenüberstehen. In die Nachforschungen nach seinen Vorfahren spielt die Geschichte hinein, und die so oft tote Historie wird lebendig, sichtbar und nimmt Gestalt an. Die Ahnen standen nicht zeitlos im leeren Raum, sondern sie lebten in und mit ihrer Zeit ..." Deutlich wird in diesem ersten Teil aber

auch, "wie die Behörden die Einbürgerung anfänglich als notwendiges Uebel und später als Mittel gegen die zahlenmässige Uebermacht der Nichtbürger (und die Ueberalterung der Bürgerschaft) betrachteten." So berichtet der Autor, "nach einigen familiengeschichtlichen Erläuterungen", von der "Bürgerrechtsgesetzgebung der Stadt Basel von 1803 bis 1902", von der praktischen Schliessung des Bürgerrechts 1803 über die zögernde sukzessive Oeffnung 1806, 1838, 1848, 1866 und 1879 bis zum "Jahrmakrt der Einbürgerungen" von 1902, da der Regierungsrat das Bürgerrecht fast wie eine Ware anpries. Er nennt die 31 Ehrenbürger, die bis 1892 aufgenommen worden sind (was seit dem Gesetz von 1902 nicht mehr möglich ist!), meist Lehrer der Universität, wie de Wette, Wackernagel, Schönbein und Kinkelin. Er stellt uns einige besondere Kategorien von Neubürgern vor, so "die ausländischen und heimatlosen Verdienten von 1833" (22 von insgesamt 295), die Elsässer und Lothringer nach 1870/71, die weder für Deutschland noch für Frankreich optieren konnten oder wollten, die Israeliten, die bis 1866 im Bund nahezu rechtlos waren, erst auf französischen Druck die Gleichberechtigung erhielten und erstmals 1872 eingebürgert wurden. Er zeigt uns "die konfessionelle Verschiebung", das Anwachsen der katholischen Bevölkerung von 15% im Jahre 1837 auf 34% im Jahre 1910 (1849 die erste Einbürgerung von Katholiken), die "Schwerpunkte der Einwanderung in Basel aus Württemberg, Baden und dem Elsass" (18%, 45% und 15%), die "Zusammensetzung der Einwohnerschaft von Basel im 19. Jahrhundert". Standen 1837 noch 40% Bürger den 37% Schweizern und 23% Ausländern (zumeist Dienstboten und Arbeitern) gegenüber, so waren es 1900 nur noch 25% gegenüber 37% Schweizern und 38% Ausländern! Nur "gezwungen, unlustig und mit wenig Einsicht" war eben die Gesetzgebung "Stücklein um Stücklein verbessert und gelockert worden, so dass zuletzt die erhoffte grosse Wirkung ausblieb. Der eigentliche Zweck, auf breiter Basis die Bürgerschaft organisch zu erweitern, aufzubauen und geistig einzuführen durch eine rechtzeitige Aufnahme zahlreicher Niedergelassener, wurde nie erreicht. Gewerblicher Konkurrenzneid, engstirnige Zunftgebundenheit, konfessionelle Barrieren und ein entwürdigendes Aufnahmeverfahren verhinderten eine gute Lösung" (S. 109f.). Ein Hinweis auf die berufliche Schichtung der Neubürger und den starken Anteil der Deutschen an der Einwanderung nach Basel beschliesst den ersten Teil. Es ergibt sich mit aller Deutlichkeit, was der Autor als ein "offenes Geheimnis" bezeichnet, dass "fast jede schweizerische Familie in dieser Grenzstadt - mit Ausnahme der sich abschirmenden und abschliessenden alten Geschlechter - ausländische, zum grössten Teil deutsche Eingehiratete aufweist."

Den zweiten Teil (S. 127-409), das Kernstück des Werkes, bildet das alphabetische "Verzeichnis der ausländischen Einbürgerungsfälle und Eingebürgerten in der Stadt Basel von 1804 bis 1899", insgesamt 3291 Einbürgerungsfälle mit 9388 Personen. Gestützt auf die Protokolle des Grossen Rats, das Bürgerbuch der Bürgergemeinde und das Familienregister des Zivilstandsamts und andere ungedruckte und gedruckte Quellen (S. 485ff.) nennt der Autor für jeden Fall die Herkunft, den Beruf und die

genauen Lebensdaten des Neubürgers, gegebenenfalls dasselbe auch von dessen Gattin und miteingebürgerten Kindern sowie das Datum der Niederlassung und der Bürgeraufnahme.

Das überreiche Material wird endlich im dritten Teil (S. 411-487) durch eine ganze Reihe von Registern weiter erschlossen: Herkommen der Einbürgerungsfälle und deren ausländischen Ehefrauen sowie der schweizerischen Ehefrauen der Neubürger, Namenregister der ausländischen Ehefrauen, der baslerischen und schweizerischen Ehefrauen u.a.m., Verzeichnis der Beschäftigung der Eingebürgerten, Liste der Findelkinder, nach Jahren geordnete Tabellen betr. Anzahl und Herkommen der Einbürgerungsfälle, auch nach Alter und Geschlecht aufgegliedert. Auch die im Text des ersten Teils schon eingestreuten Tabellen, Diagramme und Karten tragen viel zur Illustrierung des Fragenkomplexes bei.

"Die Familienforschung setzt kein Studium voraus, jeder Normalbegabte sollte befähigt sein, sie zu unternehmen. Sie könnte für viele zu einem unvergesslichen geistigen Abenteuer werden" (S.14). Willy Pfister hat manchem "Abenteurer" mit seinem Bürgerbuch eine willkommene Orientierungshilfe geschenkt.

PS. Als Bürgerbuch I soll einmal das von Lehrer Fritz Weiss-Frei (1868-1938) stammende und 1330 Folioseiten zählende Manuskript mit den (etwa 15000) Bürgeraufnahmen von 1358 bis 1798 (Privatarchiv 578 A 1 im Basler Staatsarchiv) gedruckt werden, nachdem es der hohen Druckkosten wegen sachdienlich gekürzt worden ist. Das Bürgerbuch II mit den Einbürgerungen von Schweizern aus anderen Kantonen im 19. Jahrhundert hat derselbe Autor Willy Pfister zu bearbeiten begonnen.

Joh.Karl Lindau

Deutsches Familienarchiv, Bände 58-66, Verlag Degener & Co. (Inhaber Gerhard Gessner), Neustadt a.d.Aisch, 1973-77.

Die Publikationsreihe des "Deutschen Familienarchivs" schreitet munter fort, seit unserer letzten Besprechung im Jahrbuch von 1975 sind weitere neun Bände, in der üblichen Aufmachung mit ausführlichen Registern, erschienen. Da es schlechthin unmöglich ist, auf beschränktem Raum alle die gebotenen Schätze auszubreiten, sieht sich der Rezensent gezwungen, sich mit knappen Hinweisen zu begnügen.

Drei der Bände sind je einer einzelnen Familie gewidmet.

Der Band 58 (1973, 344S.) liefert, von sechs verschiedenen Autoren bearbeitet, "Biographien, Genealogien und Dokumente" über die Familie Gmelin in Württemberg, deren oberbadische Linien (Badenweiler-Müllheim) in die nächste Nähe Basels und unter der Namensform Gmehlin auch in die Schweiz führen (Corsier-Lausanne: Bonjour, Delafontaine, Maury u.a.; Basel: Bernoulli, Egli, Haas, Knecht, Singeisen u.a.). Die schwei-

zerischen Angaben sind leider zuweilen fehlerhaft (Höng = Höngg, St - Saphorien = St-Saphorin, Zufikau-Zufikon AG, Vevey VS statt VD, Elgg GR statt ZH, Ayverdon = Yverdon?, Zwahlein = Zwahlen?); dies vermag aber den Wert des Buches in keiner Weise zu beeinträchtigen.

Den Band 64 (1976, 290S.) füllt die "Ahnenliste der Geschwister Popp aus Kulmbach" von Ludwig Popp, eine ergänzte Fassung einer Ahnenliste von 1965. Sie zählt über 500 Familien (u. a. die des Reformators Johann Bugenhagen), im wesentlichen in Bayern, geht z.T. bis ins 10. Jahrhundert zurück und führt den Autor zur Erkenntnis: "Was sich im Bereich der 10 oder 20 Generationen, die wir überblicken, geändert hat, sind nicht die Menschen, sondern im Grunde genommen immer nur die äusseren Lebensumstände" Den Band beschliesst ein Hinweis auf Ahnengemeinschaften mit zahlreichen Dichtern und Philosophen, Künstlern und Staatsmännern (Goethe, Schiller, Hölderlin, Jean Paul, Brentano, Mörike, Uhland, Hauff, Schleiermacher, Lukas Cranach, Bismarck u. a.).

Im Band 66 (1977, 356S.) finden sich, von Martin Kessler bearbeitet, "Die Ahnen des Pfarrers Gustav Kessler (1833-1918). Beiträge zur mitteldeutschen Genealogie", mit dem Schwergewicht in Sachsen und Sachsen-Anhalt. Die Ahnenstämme A 1-115 geben die Ahnen des Professors Carl Christian Gottlieb Kessler (1778-1861), vorwiegend bürgerliche Familien, z.T. in enger Beziehung zu Luther und anderen Reformatoren stehend, die Ahnenstämme B 1-234 diejenigen seiner Gattin Ernestine Tugendreich Petzold (1792-1856), vorwiegend adlige Familien. Auf den letzten 60 Seiten folgen Ergänzungen und Berichtigungen zu den schon in Band 21 (1962) publizierten Ahnenlisten der Gattin des Probanden, der Cäcilie Kessler geb. Winter (1845-1919). "Wieder wurde ein möglichst umfassender urkundlicher Nachweis der Angaben angestrebt", und fürwahr, die Quellenachweise und -zitate umfassen mehr als die Hälfte des Bandes. Und was, verglichen zu anderen Publikationen, angenehm auffällt: "Bei den adligen Ahnenstämmen bildet der Anfang des 16. Jahrhunderts die zeitliche Begrenzung, um erst einmal bis dahin in der Breite zu gesicherten Ergebnissen zu gelangen."

Die übrigen Bände vereinigen jeweils 4 bis 13 grössere und kleinere Beiträge recht verschiedenen Inhalts und Charakters.

Im Band 59 (1974, 336S.) berichtet Aloys Sommerfeld über "Die Wappen und die wappenführenden Geschlechter Sommerfeld", Gerd Alpermann über "Die Chemnitzer Familie Platner", Theodor Lackschewitz über "Herkunft und Stammfolge" seines baltischen Geschlechts, Werner Kost über "Die Kost aus Planig in Rheinhessen", Gerda Meichner über ihr Geschlecht in Oberfranken und Hannover, Nikolaus von Wulffert über das seinige, das aus Herford in Westfalen stammt, und Curt Eugen Tarnowski über "Die Tarnovsky und Trnavsky in der Herrschaft Plumenau in Mähren im 16. und 17. Jahrhundert"; es folgen die Ahnenlisten der Geschwister Reiss (von Elisabeth Harnickell), Heinrich aus dem Ermland (von Arnold

Donath), Rübens und Frowein (von Frida Rübens) und diejenige der Geschwister Dieter Gerlach und Birgit Gillig geb. Gerlach (vom Probanden bearbeitet).

Den Band 60 (1974, 321S.) eröffnet der Schriftleiter Heinz F. Friederichs selber mit einem grösseren dritten Beitrag (vgl. die Bände 39 und 44) über "Die Reichsfreiherrn von Ritter zu Groenesteyn und ihre Vorfahren" im Rheingau, deren Ahnen aus der Provinz Utrecht, ursprünglich gar aus Melun bei Paris stammen. Es folgen drei weitere Beiträge von Oswald Kiehn über die "Blisse in Deutsch Wilmersdorf" (jetzt Berlin-W.), die auf einen Strumpfstricker Jacob Bliss (zweifelloos Plüss!) aus Riken AG (um 1700 in Frankfurt a/Oder) zurückgeführt werden, und über die Lipinsky am selben Ort und schliesslich von Else, Hertha und Luise Fleck eine "Nachfahrenliste Peter Clausen Goltoft" in Schleswig.

Die grössere Hälfte des Bandes 61 (1974, 354S.) nimmt die reichbebilderte Arbeit von Elfriede Saffenreuther und Willy Lizalek über das Geschlecht Giegerich ein, genauer der Teil IV mit den "von Abwanderern aus Eisenbach (Unterfranken) gegründeten Linien", geordnet nach den Stammtafeln und -blättern der früher schon publizierten Teile. Es folgen von Otto Kieser ein Beitrag über seine Familie, "Ahnenlisten eines thüringischen Geschlechts aus der Grafschaft Stolberg-Rossla am Südharz", ebenfalls reich illustriert, von Dietrich und Peter Deeg ein Aufsatz "Zur Genealogie und Lebensgeschichte der Aebte Degen von Ebrach und Weiner von Banz" mit einer Verwandtschaftstafel der beiden Aebte, von Wilhelm Busse ein Nachtrag zu seiner in Band 57 erschienenen Ahnenliste der Geschwister Busse (vgl. Jahrbuch 1975), von Fritz E. Unger eine "Stammfolge nach Thomas Unger verh. 1605 Eva Süss" im Erzgebirge (die Familie des Verfassers lebt in St. Gallen und Kreuzlingen, ein Namensträger war Arzt in Davos und gilt als Gründer des Kurorts), von Charlotte Böker "Eine kleine Chronik über neun Jahrzehnte deutschen Schicksals" (Robert Albert Böker und seine Braunkohlengrube in Plessa/Lausitz) und ein letzter Beitrag von Ernst Stuhl über "Das Geschlecht Kraus aus dem Ulmtal."

In Band 62 (1976, 317S.) führen zwei Arbeiten in die Schweiz. Hans Schwab liefert zu seiner Ahnenliste (vgl. Bände 18 und 27) in einem zweiten Nachtrag "Hinweise auf Ahnen in Baden-Württemberg, der Schweiz und Oberitalien": Darunter figurieren die Familien Humbert, Cujean, Ecuier, Renaud, Rochat und Rosset (alle VD), in Steinegg (TG oder AI?) die Familien Beck, Erhard, Essig, Knecht, Stähle u. a. und in Neuhausen die Hochstein u. a. Und Hans Ulrich Frhr. v. Ruepprecht führt in der "Ahnenliste Diethelm Lütze" neben süd- und norddeutschen auch zahlreiche Familien des Kantons Zürich auf (v. Meiss, Trachsler, Landolt, v. Grebel, Rahn, Hirzel, Nägeli, Escher, Werdmüller, v. Orelli, Bodmer, Zollikofer, v. Muralt, Pestalozzi, Hess, Dändliker u. a. m.) wie auch die Familie Blarer von Wartensee. - Im übrigen berichten nochmals Curt Eugen Tarnowski über seine Familie (vgl. Bd. 59), Joachim von Roy über sein altes Adelsgeschlecht aus den habsburgischen Niederlanden, seit

dem 16. Jahrhundert in Elbing und Danzig ansässig (mit Ahnen zurück bis auf Gudrun!), Günther Wiese über "Die Familien der Bauernvögte und Amtsvorsteher Wiese" in Schleswig-Holstein, Joseph Dirichs über die Familien Tenkhoff und Fleuter in Beckum (Westfalen), liefern ferner Harry P. Krüger eine "Stammfolge Krüger aus Bremen", Ingeborg Kolb-Dittmer die "Nachkommen des Samuel Glagau" aus Dirschau a/Weichsel und 15 Ahnenlisten verschiedenen Namens, Kurt Melchert eine "Ahnenliste der Gebrüder Melchert", Cessa und Walter P. Seemann eine "Ahnenliste Behre aus Isernhagen" und schliesslich Stefan v. Magassy einen knappen Ueberblick über sein uradliges ungarisches Geschlecht.

Im Band 63 (1976, 300S.) finden sich vor allem das 8. Kapitel der "Beiträge zur Familiengeschichte Siebold" von Christoph v. Lindeiner gen. v. Wildau (S. 71-287) über den "Eichsfelder Siebold-Kreis" und Berichtigungen und Ergänzungen zu den früher veröffentlichten Kapiteln. Dazu kommen kürzere Beiträge von Wilhelm Schrader über die "Deutschmann aus Grünhayn" (Ostpreussen), von Rudolf Maria Gerstenbrand über "Die aus dem Gerstenbrand. Vorgefundenes über ein bayerisch-österreichisches Geschlecht", von Ulrich Horst eine Stammliste Horst aus dem Landkreis Aachen (vgl. Band 27 und 37) und ein weiterer Nachtrag zur Ahnenliste der Geschwister Busse.

Der Band 65 (1976, 327S.) schliesslich berichtet vor allem (S. 1-191) über "Das Geschlecht Carmesin aus Scholwin in Pommern" (von Luise Carmesin), liefert ferner Stammreihen der Familie Gauch, die ursprünglich aus der Pfalz stammt (von Sigrid Gauch, der auch nicht verwandte Familien des gleichen Namens aufführt, u. a. eine Familie Gauch von Bettwil AG), eine "Ahnenliste der Geschwister Hamscher" (von Sigurd Hamscher), deren Ahnen aus der Pfalz nach Pommern eingewandert sind, und schliesslich einen Beitrag von Helmut Hassmann: "Hassmann. Beiträge zur Genealogie oberpfälzischer und fränkischer Familien."

Joh. Karl Lindau

Genealogisches Jahrbuch, hg. von der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte, Bände 14 und 15, Verlag Degener & Co., Neustadt a.d. Aisch 1974/75.

Etwas anderer Art als das "Deutsche Familienarchiv" ist das "Genealogische Jahrbuch" desselben Verlags. Es finden sich zwar auch hier genealogische Arbeiten über einzelne Familien, im Band 15 etwa von Willy Posecker über "Die Buzici als Vorfahren der Wettiner und Posecker" in kritischer Auseinandersetzung mit früheren Publikationen, von Robert C. Spies über "Die Familie des Thomas von Aquin in Italien, Frankreich und Westindien", von Max Scheele über "Johann Schele, Bischof von Lübeck 1420-1439", dessen Herkunft, Leben und Wirken, oder von Gotthold Rhode über die Poniatowski in Polen, Italien und Frankreich; es fin-

den sich ebenso Ahnenlisten, so in Band 14 der "Versuch einer Ahnenliste von Thomas von Aquin aus Anlass der 700. Wiederkehr seines Todestags" bis hin zu Karl dem Grossen und den Langobarden (vom Schriftleiter Heinz F. Friederichs), "Die Ahnen des Staatspräsidenten von Südafrika, Jacobus Johannes Fouché" (von Hans-Georg Bleibaum) und in Band 15 die Ahnen von Hans Geiger, dem Erfinder des Geigerzählers (von Josef A. Raimar).

Daneben stehen jedoch Beiträge zur historischen Genealogie und solche mehr grundsätzlichen oder methodologischen Inhalts. In Band 14 äussert sich Armin E. Hepp über "Möglichkeiten und Grenzen der quantitativen Genealogie", macht Manfred Geyer den "interessanten Versuch, auf Grund der Verbreitung des Namens aus den Telefonbüchern zu eruieren", ob "die vogtländischen Geyer im 13. Jahrhundert aus Thüringen" kamen (er verweist dabei auch auf die schweizerische Familie Gyr). Heinz Kionka liefert eine "historische und genealogische Betrachtung" über die Slavnikiden im böhmisch-schlesischen Raum, Alfred Engelmann eine Liste der "Deutschen in Oberitalien zwischen 1400 und 1800" mit nahezu 400 Familiennamen, worunter sich u. a. die Namen Ambrunnen OW, Bachmann ZG, Brilliard FR, Berlinger UR, Kälin SZ, Roth und de Hiermy (Irmey!) BS, Rahm, Ammann und Stockalper finden, und Istvan Kallay berichtet uns von der "Institution des Familientages bei den ungarischen Adeligen" im 18. und 19. Jahrhundert. - In Band 15 untersucht Szabolcs de Vajay "Die Namenswahl der Karolinger" und versucht so, "die Onomastik als Leitfaden zur Bestimmung einer merowingischen Abstammung Karls des Grossen" einzusetzen. Gerd Wunder geht den "letzten Prinzen des angelsächsischen Königshauses" im 11. und 12. Jahrhundert nach, Ernst Wechmar publiziert zwei Erbverträge von 1496 als Quellen zur Geschichte von Luthers Freund Justus Jonas, Walter Gundlach berichtet über das "erste Auftreten hessischer Glasmacher in Kurbrandenburg" (mit einer Stammfolge seiner Familie), und Gernot Karge schliesslich leistet der "Familienforschung im lothringischen Departement der Mosel" wertvolle Dienste, indem er die Schätze der verschiedensten Archive in Metz, Nancy und Paris aufzählt und kommentiert und durch Literaturhinweise ergänzt.

Joh. Karl Lindau

Genealogische Informationen, Heft 5: Die Ahnenlisten-Kartei, Lieferung 2, bearbeitet von Hans Nessler und Hartmut Brüggemann, mit einer Einführung von Heinz F. Friederichs, 244 S., Verlag Degener & Co. Neustadt a. d. Aisch 1976.

"Die 1. Lieferung der Ahnenlisten-Kartei (1975, vgl. unsere Besprechung im Jahrbuch von 1976) hat ein aussergewöhnlich grosses Echo bei Familienforschern und in der Fachpresse gefunden. Darin kann ein Zeichen für das grosse Bedürfnis gesehen werden, genealogische Informationen zu erhalten, die möglichst vielseitig, aufschlussreich und dabei nach dem neusten Forschungsstand ausgerichtet sind. Ihre Veröffentlichung wirkt

sich zu einem Standardwerk aus. Im zweiten Arbeitsjahr des Ahnenlisten-Umlaufs vergrößert sich sichtbar der Umfang des Forschungsaustauschs, mehren sich die Kontakte unter den Interessenten" So lautet das zufriedene Urteil des Herausgebers zu Beginn des Heftes. Die vorliegende 2. Lieferung nennt weitere 48 Ahnenlisten und deren Einsender und dann auf über 200 Seiten knapp 6000 Namen, für die wiederum die Jahrhunderte und das Gebiet, da ihre Träger gelebt haben, genannt werden. Auf die Schweiz wird etwa 30mal verwiesen, für die Familien Balthasar, Bürgi, v. Castelmur, Eberler, Iselin, v. Juvault, zum Luft, Surgant, Vogt u. a. m.

Joh. Karl Lindau

Genealogische Informationen, Verlag Degener & Co., Band 6: Heinz F. Friederichs: Familienarchive in öffentlichem und privatem Besitz. Register der Familienarchive, Familienstiftungen, genealogischen Nachlässe und Sammlungen in Europa und Uebersee, 155 S., Neustadt a. d. Aisch 1977.

Der Band 6 der "Genealogischen Informationen" ist, da das 1972 erschienene erste Heft (vgl. unser Jahrbuch 1975 S. 108) bereits vergriffen ist, eine "neue, völlig überarbeitete und sehr stark erweiterte Auflage" jenes Registers der "Familienarchive in öffentlichem und privatem Besitz". "Dabei handelt es sich keineswegs nur um eigentliche Familienarchive im streng archivwissenschaftlichen Sinne; es wurden auch genealogische Sammlungen, seien sie im öffentlichen Besitz, seien sie in privater Hand, aufgenommen, Nachlässe, Familienurkunden, ungedruckte Familiengeschichten (Stamm- und Ahnentafeln) grösseren Umfangs, kurzum alles, was dem Interessenten in seinen historischen, genealogischen und soziologischen Forschungen weiterhelfen kann".

Dieses zweite Verzeichnis dürfte den doppelten Umfang desjenigen von 1972 haben. Mehr oder minder systematisch scheinen die öffentlichen Archive der Bundesrepublik Deutschland, der Niederlande, Belgiens und Luxemburgs sowie Ungarns (auch der Komitalsarchive, mehr als 1500 Familienarchive) erfasst worden zu sein (eine alphabetische Liste dieser Archive wäre von Nutzen gewesen!). Recht häufig vertreten sind Privatsammlungen in den Vereinigten Staaten, vereinzelt auch solche anderer Länder, der DDR, Schwedens, Oesterreichs (Landesarchiv Linz), Italiens (Stadtbibliotheken von Ferrara, Treviso und Vicenza: mehr als 1600 Familienarchive), Frankreichs (Metz u. a.) usw. Die schweizerischen Sammlungen und Archive fehlen auch in dieser zweiten Auflage weitgehend: Zu den vier schon 1972 genannten Familien Allenspach, Wickli, Züblin und Zwicky (Kettiger wird nicht mehr erwähnt) sind gestossen die Familien Büchi (Weinfeld), von Salis (Schloss Gemünden und Karlsruhe!), Schabinger/Schowinger (Wädenswil), Schait (Zürich und Dübendorf), Weinmann (Männedorf), Welle (Wabern) und vor allem die Bestände des Stockalperarchivs in Brig (an die 100 Walliser Familien).

Joh. Karl Lindau

Franz J. Stucki: Geschichte der Stucki-Familien von Oberurnen (Glarus), Band 3: Genealogie, aku-Fotodruck A4, 290 S., Selbstverlag des Verfassers, Horw 1977.

Bevor der Verfasser seinem 1974 erschienenen 1. Band mit der "Geschichte der Stucki-Familien" von 1300 bis 1650 (vgl. unser Jahrbuch 1975 S. 102f.) den zweiten mit derjenigen von 1650 bis 1900 folgen lässt - dessen Erscheinungsdatum sei noch völlig ungewiss -, publiziert er im vorliegenden dritten Band seiner Familie Genealogie im engeren Sinn. "Es sind - in Listenform - trockene Angaben von 406 Familien, 489 Eheschliessungen und 1880 Geburten", beginnend mit Landvogt Hans Melchior Stucki (um 1600-um 1661) und abgeschlossen auf den 31. Dezember 1975, gedacht als "Nachschlagewerk" für die "Angehörigen der Oberurner Stucki-Sippe". Zur leichteren Auffindung der jeweils eigenen Familie schickt der Autor seinen Stammlisten vier alphabetische Register voraus: Liste 1 nennt alle Stucki-Gattinnen mit Geburtsjahr, Heimatort und Kinderzahl, Liste 2 alle nach dem Tod oder der Scheidung des Stucki-Gatten wieder-verheirateten Frauen mit dem Jahr ihrer zweiten Ehe und dem Namen ihres zweiten Gatten, Liste 3 alle "Gattennamen" der Stucki-Töchter und Liste 4 alle "Mutternamen" der mit Stucki-Söhnen verheirateten Töchter; eine fünfte Liste nennt für jede Familie die Stammlinie. Am Schluss des Bandes folgen Uebersichtstafeln, welche die verschiedenen Stucki-Stämme und -Linien in ihrem Zusammenhang aufzeigen, sowie eine Reihe von graphischen Darstellungen betr. "Familiengründungen, Heiratsmonate, Heiratsalter, Herkunft der Gattinnen, Geburten, Kinderzahl, Grossfamilien, Kindersterblichkeit, Muss-Ehen, Scheidungen, Durchschnittsalter, Gattinnen aus Näfels und Oberurnen und eine Liste der ausländischen Gattinnen.

Da der Hauptteil dieser Genealogie von Johann Jakob Kubli-Müller (1850-1933) stammt, wird zu Beginn dessen Lebenswerk vorgestellt, hat doch dieser rührige Genealoge in 30jähriger geduldiger Arbeit "auf Grund der Register aller Pfarrgemeinden und weiterer Quellen in 39 Bänden die Familienbestände sämtlicher Glarner Geschlechter seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert in Stammtafeln zusammengestellt." Und wie sauber und übersichtlich dies geschehen ist, illustriert die Reproduktion einer Seite seines Manuskripts auf Seite 3.

Joh. Karl Lindau

Walter Büchi: Die Büchi-Familien von Oberhofen-Münchwilen (Kanton Thurgau), Offsetdruck, 403 S., hg. von der Familiengemeinschaft Büchi, Weinfelden 1976.

Eine ähnliche Arbeit legt der Zivilstandsbeamte von Weinfelden Walter Büchi-Steiner vor, die Stammlisten der Familie Büchi von Oberhofen, das bis 1949 zur Gemeinde Sirnach gehörte und heute mit St. Margarethen TG und Münchwilen zur Gemeinde Münchwilen vereinigt ist. In über 10jähri-

ger Arbeit hat er aus den Kirchenbüchern von Sirnach und Umgebung, aus den "ab 1637 periodisch angelegten Bevölkerungsverzeichnissen, die heute im Staatsarchiv Zürich verwahrt werden", aus Gerichtsprotokollen, Kaufbriefen, Haushaltrodeln und anderen Akten der Staatsarchive von Zürich und Frauenfeld, des Stiftsarchivs St. Gallen, des Gemeindearchivs von Münchwilen usw. nicht weniger als 335 Familien (oder zumindest Eheschliessungen) von Büchi-Namensträgern aus der Zeit vom ausgehenden 16. Jahrhundert bis 1976 zusammengetragen, die alle auf den gleichen Stammvater Arbogast Büchi, geboren um 1580, zurückgeführt werden können.

Er begnügt sich dabei nicht mit der trockenen Angabe der Lebensdaten, sondern lässt für jedes Ehepaar, soweit dies natürlich möglich ist, weitere biographische Hinweise (zuweilen mit Quellenzitaten) folgen, die sich manchmal zu abgerundeten Lebensbildern ausweiten. Die ursprünglich rein thurgauische Familie, die von einer anderen Familie gleichen Namens in Elgg ZH wohl zu unterscheiden ist, hat sich in jüngerer Zeit auf weitere Kantone ausgedehnt. Einzelne Büchi-Söhne sind früher ins Elsass, später dann nach Lyon, England, den Vereinigten Staaten und Australien ausgewandert; in Nord- und Süditalien finden sich verschiedene Büchi-Linien schon seit mehreren Generationen.

Das ansprechende Werk wird mit einem Hinweis auf das 1968 neugeschaffene Wappen eingeleitet, durch eine Reihe von Porträts und Bildern von Wohnstätten illustriert und schliesst mit drei Registern, einem ersten der Vornamen der verheirateten sowie der über 30jährigen ledigen Söhne, einem zweiten der Ehefrauen der Büchi-Söhne und einem dritten der Ehemänner der Büchi-Töchter; eigenartigerweise fehlt ein Register der Büchi-Töchter selber, warum eigentlich?

In den Anmerkungen wird nicht nur auf das reichhaltige Familienarchiv verwiesen, das "später einer öffentlichen Institution übergeben werden" soll, sondern auch auf die "Büchi-Zeitung", welche die 1962 vom Verfasser gegründete und auch von ihm präsierte Familiengemeinschaft Büchi herausgibt. Es sind seit dem November 1958, nachdem schon 1952 in Sulgen ein erster Büchi-Tag stattgefunden hatte, nicht weniger als 53 Nummern erschienen, die alle in unserer der Landesbibliothek in Bern angeschlossenen Bibliothek einzusehen sind. Ihr Inhalt ist recht vielfältig; neben Familiennachrichten, einer Totentafel, Jugenderinnerungen, Tagebuchauszügen und Reiseberichten finden sich Biographien und Stammtafeln und Berichte über die fortschreitende Erforschung der Familiengeschichte mit Quellenausügen, zuweilen in Fotokopie, sowie von Hans Kläui ein zehnteiliges "Gutachten über Name und Ursprung des Geschlechts Büchi von Elgg und Umgebung", auf Grund dessen dann 1968 ein allen von Oberhofen gebürtigen Büchi-Familien gemeinsames Wappen geschaffen worden ist. Fürwahr, was Walter Büchi, 1958 im Alter von erst 26 Jahren beginnend, seither als Redaktor, Historiker seiner Familie, Gründer und Präsident und Animator der Familiengemeinschaft zustande gebracht hat, ist der Anerkennung auch in unserem Jahrbuch wert.